

Králová, Veronika

Das Haus als Metonymie und Methode anhand von Exiltexten Ludwig Winders

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2020, vol. 34, iss. 2, pp. 239-242

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2020-2-19>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/143662>

License: [CC BY-SA 4.0 International](#)

Access Date: 18. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Das Haus als Metonymie und Methode anhand von Exiltexten Ludwig Winders

Veronika Králová

Im folgenden Beitrag wird die Darstellung des Hauses als eines verbindenden Elementes mehrerer Werke Ludwig Winders analysiert. Es handelt sich erstens um das Haus Nr. 34, das in der in London spielenden Novelle *Die Novemberwolke* aus dem Jahre 1942 beschrieben wird, in dessen Keller sich mehrere Emigranten während des Zweiten Weltkriegs treffen.¹ Kontrastiv dazu betrachte ich das Haus in der Elišky Krásnohorské-Gasse 15 in Prag, in dem zwei kurze Erzählungen aus dem Jahre 1944 angesiedelt sind, *Jaroslav Vlach* und *Alois Soukup*, die in Winders Erzählungs- und Nachlassband *Hugo – Tragödie eines Knaben und andere Erzählungen* abgedruckt wurden² und Teile eines nicht abgeschlossenen Prager Romans vom Vorabend des Zweiten Weltkriegs³ bilden. Das Haus wird von Winder auf zweierlei Art benutzt: als Methode, indem es Geschichten verbindet, die sonst nicht zusammenhängen würden, und als Metonymie, als pars pro toto für die Gesellschaft.

Im Roman *Novemberwolke*, der in London während der Bombardierung durch die Luftwaffe spielt, wird auf die stereotype Vorstellung *My house is my castle* zurückgegriffen, denn das Haus wird dort fest mit England und Engländern assoziiert. Dieses Londoner Haus Mrs. Wilsons hat während des Krieges aufgehört, national homogen zu sein, weil zu den früheren Mietern (Rena und Jack, Mr. und Mrs. Pattison) noch mehrere Ausländer hinzugekommen sind (das Mädchen Ilse sowie der Professor Adler mit seiner Tochter Ruth aus Österreich, das Ehepaar Martin und Vjeruschka Wahle aus der Tschechoslowakei – er Deutscher, sie Tschechin). Alle treffen sich jede Nacht während der Bombardierung im Keller. In dieser Geschichte steht der Keller nicht für einen Ort des Unheimlichen wie bei Gaston Bachelard,⁴ sondern es ist ein Ort, der den großen Vorteil hat, dass man dort nicht allein ist, was die Inhaberin des Hauses mit Dank quittiert.⁵

1 Winder, Ludwig (1996): *Die Novemberwolke*. Paderborn: Igel.

2 Winder, Ludwig (2012): *Hugo – Tragödie eines Knaben und andere Erzählungen*. Paderborn: Igel.

3 Sudhoff, Dieter (2012): Nachwort. In: Winder, Ludwig: *Hugo – Tragödie eines Knaben und andere Erzählungen*. Paderborn: Igel, S. 259–260.

4 vgl. Bachelard, Gaston (1960): *Poetik des Raumes*. München: Carl Hanser, S. 51.

5 vgl. Winder [Anm. 1], S. 16.

Trotzdem sind die Beziehungen zwischen den Einheimischen und den Ausländern nicht harmonisch. Es gibt unterschiedliche Einstellungen unter den Engländern: Für Rena etwa bleiben die Hinzugekommenen Fremde, die ihre Ruhe im Haus stören:

„Wenn die Franzosen besser gekämpft hätten, wär der Krieg längst zu Ende [...] und wir müssten nicht mehr aufpassen, ob unser Haus noch steht und ob es nicht in einem Zimmer brennt, und die Lebensmittelpreise wären nicht so hoch, und Mr. und Mrs. Wahle wären nicht mehr in unserer Wohnung, es wäre wieder ein englisches Haus, wie es sein soll.“⁶

Ihr Mann, Jack, hat die Flüchtlinge hingegen freundlich aufgenommen:

„Und sie, diese unbekanntenen Flüchtlinge, sagen ‚Jack‘ zu ihm, nicht ‚Mr. Smith‘. Jack. Einfach Jack. Er selber hatte es vorgeschlagen. Sie waren seine Freunde.“⁷

Mrs. Wilsons Ansicht ähnelt in diesem Fall derjenigen Renas, da ihr einziges Interesse ebenfalls nur die Sorge um ihr Haus ist. So antwortet sie auf die Frage „Was erhoffen Sie sich von diesem Krieg?“, die ihr von Martin im Keller gestellt wird, folgendermaßen:

„Ich erhoffe... Ich hoffe, dass mein Haus nach diesem Krieg unbeschädigt sein wird, und dass es im nächsten oder im übernächsten Jahr nicht mehr lebensgefährlich sein wird, in meinem Garten zu sitzen.“⁸

Eine Umkehr in ihrem Denken deutet sich an, wenn Mrs. Wilson versucht, sich in die Situation der vertriebenen Ausländer hineinzusetzen:

„So ein Fremder, der in der Welt herumwandert, kann überhaupt nicht verstehen, was das heißt: Mein Haus. Mein Garten. Natürlich hat er recht, dumm ist er nicht, dieser tschechische Soldat, natürlich ist es so: Wir nehmen alles leicht, solange man uns unser Haus und unseren Garten lässt. [...] Vielleicht – überlegte Mrs. Wilson – haben diese jungen Männer in ihrer Heimat selber im eigenen Haus gelebt und einen Garten besessen. Vielleicht führen sie deshalb so bittere Reden.“⁹

Jedoch zeigt sich gleich wieder, dass Mrs. Wilson in einer gefährlichen Situation wieder nur an ihr Eigentum denken kann. Wenn nämlich die junge Ilse, welche die Hausbesitzerin in ihre Wohnung aufnahm, um sich nicht allein zu fühlen, von einer Bombe getroffen wird, tut es Mrs. Wilson zwar äußerlich leid, aber: „Während Mrs. Wilson von

6 Winder [Anm. 1], S. 52.

7 Winder [Anm. 1], S. 11.

8 Winder [Anm. 1], S. 108–109.

9 Winder [Anm. 1], S. 110.

diesem Leichtsinn und diesem Unglück sprach, überlegte sie, wie groß der Schaden sein könnte, der in Ilse's Schlafzimmer angerichtet worden war.“¹⁰

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der Novelle *Die Novemberwolke* die Darstellung des Hauses ein Hilfsmittel ist, um die unterschiedlichen Nationalitäten zusammenzubringen und die Konflikte zu veranschaulichen. In den zwei Erzählungen bzw. Romanfragmenten *Jaroslav Vlach* und *Jaromír Soukup*, die in Prag spielen und zwei Jahre¹¹ nach der *Novemberwolke* (d. h. im Frühjahr 1944) entstanden sind, ist dies hingegen nicht der Fall. Dort werden die Klassenunterschiede zum Leitmotiv, welche nun mithilfe der Ausstattung des Hauses demonstriert werden, und zwar anhand des Radios.

Das Radio sagt viel über die gesellschaftliche Stellung der Parteien in diesem Mietshaus aus. Den größten und besten Apparat besitzt der Hausbesitzer und Fabrikant Jaroslav Vlach, ebenfalls ein guter gehört dem Advokaten Zirn, andere Parteien haben etwas schlechtere Geräte und einige sogar keines. Wie vorher der Keller, dient hier das Radio als verbindendes Element, denn es bietet den Anlass zum Besuch:

„Die beiden Parteien, die kein Radio besaßen, konnten aber am Radio eines Hausbewohners eine wichtige oder interessante Rede hören: die Familie Hradil in der Wohnung des Postbeamten Soukup, die Familie Bandler in der Wohnung des alten Zeman. Diese Parteien, die im dritten und vierten Stock in kleinen Zweizimmerwohnungen hausten, hatten wenig gemeinsame Interessen, hielten aber gute Nachbarschaft.“¹²

Den größten Klassenunterschied stellen hier der Fabrikant Vlach im Gegensatz zu dem gerade eingezogenen Alois Soukup und seinem Sohn Josef Soukup dar. Dementsprechend zurückhaltend reagiert Alois Soukup auf die freundliche Einladung des Fabrikanten:

„Es wird mich freuen, wenn Sie mich gegen Abend nach der Übersiedlung mit Ihrer Frau besuchen. In einer noch nicht eingerichteten Wohnung ist es ungemütlich. Haben Sie Kohle? Bringen Sie auch Ihre Kinder mit. Eine Übersiedlung ist immer etwas Schreckliches. Hoffentlich funktioniert die Beleuchtung.“

Soukup versprach zu kommen, obwohl der keine Lust hatte, an diesem anstrengenden Tag einen Besuch zu machen. Der Hausbesitzer interessierte ihn nicht. Es war höchstwahrscheinlich ein reicher Mann.“¹³

Diese Tendenz steigert sich bei seinem Sohn, Josef Soukup, der ein überzeugter Kommunist ist:

10 Winder [Anm. 1], S. 119.

11 Sudhoff [Anm. 3], S. 259.

12 Winder [Anm. 2], S. 279.

13 Winder [Anm. 2], S. 272.

„Der Metallarbeiter Josef Soukup lauschte ruhig und aufmerksam der Rede. Heute hat Hitler seinen großen Tag, dachte er, aber das Schicksal der Republik wird zuletzt nicht [...] von ihm, sondern von Stalin abhängen. Wir dürfen uns nicht beirren lassen. Wir müssen unser Ziel im Auge behalten. Der Kapitalismus, der diesen närrischen und gefährlichen Mann Hitler großzügig hat, wird sehr bald zu spüren bekommen, dass die Zukunft nicht ihm gehört.“¹⁴

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in allen hier untersuchten Texten das Haus als ein Modell der Gesellschaft im Kleinen funktioniert. Dieses Verfahren hat Winder zuerst in der Novelle *Die Novemberwolke* erprobt, wobei der Fokus vor allem auf den Nationalitätsunterschieden lag. Bei den Erzählungen *Jaroslav Vlach* und *Alois Soukup* handelt es sich eigentlich um die einzigen zwei überlieferten Fragmente aus einem Romanprojekt. Wir wissen zwar nicht, wie sich die Handlung des Romans weiterentwickeln würde, trotzdem können wir beobachten, dass hier die Strategie des Hauses als pars pro toto für die Gesellschaft fortgesetzt wird. Diesmal wendet sich Winder aber den Klassenunterschieden zu. Die Nationalitäts- sowie die Klassenunterschiede sind eine Quelle menschlicher Konflikte und in beiden Texten erklingt Winders – vielleicht utopische – Sehnsucht nach einer fairen Gesellschaft.

Quellen und Literatur

Bachelard, Gaston (1960): *Poetik des Raumes*. München: Carl Hanser.

Sudhoff, Dieter (2012): Nachwort. In: Winder, Ludwig: *Hugo – Tragödie eines Knaben und andere Erzählungen*. Paderborn: Igel, S. 253–260.

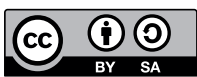
Winder, Ludwig (1996): *Die Novemberwolke*. Paderborn: Igel.

Winder, Ludwig (2012): *Hugo – Tragödie eines Knaben und andere Erzählungen*. Paderborn: Igel.

Mgr. Veronika Králová / 428716@phil.muni.cz

Masarykova univerzita, Filozofická fakulta, Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky
Arna Nováka 1, 602 00 Brno, CZ

14 Winder [Anm. 2], S. 281.



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights